

JUNGE KUNST AUS DER PFALZ: Maria Kropfitsch - Max Santo | Ausstellung in der Galerie M am Deutschen Tor | 2013

Text zur Ausstellung von Dr. Kerstin Skrobanek

Haben Sie bemerkt, dass Sie der Kunst bereits im Foyer begegnet sind? Haben Sie sich über den Zopf gewundert, der dort neben einem kleinen, gefalteten Hirsch hängt? Haben Sie bemerkt, dass die großen, schweren Steinquader im Foyer mit zarten leichten Papierkugeln durchsetzt sind und ist Ihnen aufgefallen, dass das Muster der Maserung der Holztreppe die Sie vorhin hinaufgestiegen sind, im Eingangsbereich der Galerieräume in Form von Bleistiftfrottagen, aufgegriffen wird, die Sie als schmales Band in die Galerieräume hineinführen? Sie merken: die Künstler, die hier präsentiert werden, wünschen sich, dass Sie als Besucher genau hinschauen. Ihre Kunst tarnt sich geschickt in der Alltagswelt, sie tritt nicht nur im geschützten Raum der Galerie auf, sondern wagt sich ganz nah an unseren Alltag heran.

Kurz zur Ausbildung der beiden Künstler: Maria Kropfitsch wurde 1976 in Germersheim am Rhein geboren, sie studierte an der Freien Kunstakademie in Mannheim bei Michael Witlatschil und Barbara Hindahl und nahm 2011 und 2012 am Mentoringprogramm für Bildende Künstlerinnen in Rheinland Pfalz als Mentee von Silke Bröskamp teil. Maria Kropfitsch hatte bereits drei Einzelausstellungen in Rockenhausen, Heidelberg und Essen, dazu kommen fünf Ausstellungsbeteiligungen, drei Nominierungen für Kunstpreise, darunter der anerkannte Emy-Roeder Preis, das LC Förderstipendium Junge Kunst des Kunstvereins Mannheim und die Atelierförderung der Stadt Ludwigshafen am Rhein. Maria Kropfitsch lebt in Mannheim und arbeitet in Ludwigshafen.

Max Santo wurde 1983 in Freiburg geboren und studierte von 2004 bis 2008 an der Universität der Künste in Berlin bei Professor Henning Kürschner. 2008 schloss er sein Studium als Meisterschüler ab und lebt und arbeitet jetzt in Karlsruhe.

Kurator Felix Redlingshöfer präsentiert hier zwei Künstler, die inhaltlich sehr gut zusammenpassen, weil es beiden nicht darum geht, eine Geschichte zu erzählen. Sie konzentrieren sich vielmehr darauf, wo das Material herkommt, das sie verwenden, wo sie es gefunden haben, wie es beschaffen ist und wie man im Kontext der Ausstellung mit diesem gefundenen oder gemachten Material umgehen kann, wie man darauf mit künstlerischen Mitteln antwortet. Beide reagieren sehr empfindsam auf die Beschaffenheit der von ihnen ausgewählten oder gefundenen Materialien und auch auf den Charakter der Räume in denen sie ihre Kunst präsentieren. Natürlich geht es auch viel um Biografisches, darum wo wir uns in der Welt verankern wollen.

Gefundenes und Gemachtes zu verwenden verbindet beide Künstler. Einen Teil ihrer Geschichte in Form von Arbeitsmaterial oder auch dem eigenen Haar mitzubringen und in Landau gefundenes Material damit zu kombinieren ist ebenfalls eine Eigenschaft, die eine Verbindung darstellt.

Wichtig ist die inhaltliche Klammer, die Felix Redlingshöfer durch die Zusammenstellung der Arbeiten geschaffen hat. Im Foyer begegnen wir einer Zeichnung von Maria Kropfitsch mit einer Frau die ihr Haus, ihr zu Hause, ihre Heimat, das was sie und ihr Leben ausmacht fest umklammert hält („Where my home is“). Eben diesem Haus begegnen wir auch im letzten Raum der Ausstellung. Max Santo hat ein Vogelhaus, das ursprünglich leicht und

dünnwandig war und auf einem Ast oder einer Stange befestigt war in Beton gegossen. Schwer liegt es nun auf dem Holzboden der Galerie, wie abgestürzt.

Schwere und Leichtigkeit, Größen- und damit auch Machtverhältnisse sind Themen, die die Ausstellung bestimmen. Im ersten Raum spielt der Flügelschlag eine große Rolle wie auf einer großen Bleistiftzeichnung von Max Santo zu sehen ist. In der Mitte des Raumes hat er dazu einen weiblichen Torso aufgestellt, der von einem großen, schweren Keil herabgedrückt wird, das Gewicht des Steins verhindert jede Bewegung. Spuren von Vögeln entdeckte Santo auf dem Balkon der Galerie. Durch die Vogelfedern auf der grauen Fußmatte und das Vogelnest in der oberen Ecke des Raumes sind reale Vögel körperlich anwesend und stärken so den Gegensatz von Schweben und herabgedrückt sein. Auch die Zeichnung von Maria Kropfitsch, die lange Haare, eine Schleppe oder Flügel meinen könnte, fügt sich wunderbar in diese Thematik.

Im nächsten Raum fallen die kleinen bunten Farbtafeln von Maria Kropfitsch ins Auge. Während die Künstlerin in den letzten Jahren immer große Formate gestaltet und mit weitläufigen Bildräumen umgegangen ist, nähert sie sich nun mit ihrer Malerei der Installationskunst an, indem sie auf kleine Holztafeln malt, die eher wie Objekte denn wie Bilder wirken. Mit ihrem Figurenrepertoire greift sie immer wieder auf Motive zurück, die uns an bekannte Märchen erinnern. Vögel aller Art, Mädchen mit roten Kappen oder roten Schuhen und kräftige Frauen, die wie Mägde aussehen. Vor allem in Raum 4 der Ausstellung wird klar: Diese Figuren eignen sich für die Malerin sehr gut, um über die Veränderung von Größenverhältnissen auch die Verschiebung von Kraft- und Machtverhältnissen deutlich zu machen. Ist der Vogel auf der Bleistiftzeichnung ein großes und starkes Tier, auf dessen Bauch das Mädchen klein und erschöpft liegt, ist es auf dem großen Gemälde genau umgekehrt: Der Mensch ist der starke Ruhepol im unendlichen Bildraum auf dem das kleine Tier schutzsuchend liegt.

Ähnlich existentiell geht es in Raum 3 zu, in dem Max Santo einen zerschnittenen und einen gehäkelten Anzug präsentiert. Den zerschnittenen Anzug bekam der Künstler von einer Freundin, die nach einem Streit den Anzug ihres Mannes zerschnitt und damit unbenutzbar machte. Kann man diese Wunden heilen, den Anzug retten, die Beziehung wieder in Ordnung bringen? Santo lässt eine gestrickte Version des Anzugs anfertigen, wie heilender Kitt bringen die Maschen die Einzelteile wieder zusammen. Aber der Anzug passt trotzdem nicht, er kann nicht getragen werden, die Proportionen sind zu sehr verzerrt.

Mit diesen wenigen Stichworten kann man sich die Ausstellung erschließen. Es sind ganz ruhige, poetische Arbeiten, die man bedächtig und mit ausreichend Zeit betrachten sollte. Nur dann ist es möglich, sich für die Botschaften der Künstler, ihren sensiblen Umgang mit Räumen und Materialien und all dem, was sie uns über das Leben, über Leichtigkeit und Schwere und über Beziehungen zwischen Menschen erzählen auch wirklich zu öffnen.